

ZÜRICH UND REGION

Solschenizyn: Der verstorbene Schriftsteller verliess die Schweiz einst unter dem Namen Hirt. 13

SVP: Fraktionschef Mauro Tuena will die Präsenz seiner Partei in der Stadt Zürich verstärken. 15

Bellevue: Die Partyszene nutzt Facebook gezielt als Marketinginstrument. 20



Beim Steuerstreit bleiben SP und FDP unversöhnlich

Die Regierung will Steuern für Reiche senken. Die Fraktionschefs von SP und FDP schenken sich beim Streitgespräch zum Steuerpaket nichts.

Mit Nicolas Galladé und Thomas Vogel sprach Edgar Schuler

Haben Sie für sich schon ausgerechnet, wie viel Steuern sie dank dem Steuerpaket der Regierung sparen würden?

Thomas Vogel: Bei mir würde das 22 Franken ausmachen.

Nicolas Galladé: Ich würde ebenfalls 22 Franken sparen, nach dem Steuermodell der SP wären es 150.

Vogel: Auch ich würde mit dem SP-Modell besser fahren: Es wären 119 Franken.

Herr Vogel, solche Beträge spielen doch für den Mittelstand keine Rolle. Warum setzen Sie sich trotzdem für das Steuerpaket der Regierung ein?

Vogel: Wir wollen jetzt keine generelle Steuersenkung mit der Giesskanne wie bei den letzten Senkungen des Steuerfusses. Hier geht es darum, gezielt dort Steuern zu senken, wo wir wissen, dass wir im Steuerwettbewerb mit anderen Kantonen zurückliegen.

Es geht also darum, für die Reichen die Steuern zu senken: Es profitieren Leute mit Einkommen über 250 000 Franken.

Vogel: Die ganz tiefen Einkommen profitieren – aber auch die ganz hohen.

Galladé: Bleiben wir doch beim Bild der Giesskanne: FDP-Finanzdirektorin Ursula Gut will mit ihrer Kanne die Pflänzchen giessen, die ohnehin schon viel Wasser gekriegt haben. Zwei Drittel der Steuersenkungen will Frau Gut den obersten Einkommen und Vermögen geben. Mit unserem Gegenmodell würden wir genau gleich viel Wasser verteilen wie Gut. Aber wir werden dort giessen, wo Wasser wirklich nötig ist: Von Steuersenkungen sollen tiefe und mittlere Einkommen profitieren.

Das tönt doch logisch. Herr Vogel, Sie als Mittelständler würden dank dem SP-Modell weit besser abschneiden.

Vogel: Ich bestreite, dass ich als Mittelständler Steuersenkungen am nötigsten habe. Zürich gehört bei mittleren Einkommen zu den steuergeringsten Kantonen. Der Gegenvorschlag ist billiger Populismus: Die SP will beim Mittelstand mit Steuersenkungen punkten, weil sie dort das grösste Wählerpotenzial ortet. Das ist ungläubig, denn dem Mittelstand hat vor allem die Steuerfussenkung von 108 auf 100 Prozent durch die bürgerlichen Parteien etwas gebracht. Die SP hat das mit dem



BILDER DOMINIQUE MEIENBERG

Im Streitgespräch: Nicolas Galladé (links) und Thomas Vogel, die Chefs der Kantonsratsfraktionen von SP und FDP.

Messer zwischen den Zähnen bekämpft.

Galladé: Dass der Mittelstand heute besonders gut dastehen soll, behaupten die Bürgerlichen mit bestellten Studien. Tatsache ist doch, dass Familien mit mittleren Einkommen das Geld besonders nötig haben. Darum ist es für uns klar, dass nach einer Serie von Steuersenkungen, die vor allem den Reichen geholfen haben, jetzt der Mittelstand an der Reihe ist. Auch von den Steuerfussenkungen haben ja vor allem die Reichen profitiert.

Vogel: Unsinn. Von Steuerfussenkungen profitieren immer diejenigen mehr, die überproportional viel Steuern zahlen. Der Punkt ist aber: Der Vorschlag der SP ist eine reine Umverteilung ohne Perspektive. Die von uns unterstützte Steuerstrategie der Regierung will dagegen die Wettbewerbsfähigkeit des Kantons gezielt verbessern. Wir wollen den Kanton Zürich für Leute mit hohen Einkommen attraktiver machen.

Galladé: Da sind Sie auf dem falschen Dampfer. Den Mittelstand und die Familien plagen heute die steigenden Heizöl-

preise und die immer höheren Mietzinsen. Die Regierung aber zaubert irgendwelche Studien herbei, die zeigen sollen, dass wir uns vor allem um die Einkommensmillionäre sorgen sollen.

Vogel: Die SP will aus klassenkämpferischer Verblendung einfach nicht zugeben, dass der Mittelstand von den ganz Reichen profitiert. Die reichen Steuerzahler zahlen überverhältnismässig viel an die Aufgaben des Kantons. Und wenn diese Steuerzahler wegziehen, dann wird genau der von der SP angeblich so umsorgte Mittelstand die Zeche bezahlen.

Herr Galladé, tatsächlich bezahlt 1 Prozent der besten Steuerzahler 20 Prozent aller Steuern.

Galladé: Ich bestreite ja gar nicht, dass die guten Steuerzahler wichtig sind für das Steueraufkommen im Kanton Zürich. Aber die Behauptung, dass reiche Leute wegen der Steuern aus Zürich fliehen, ist schlicht falsch. Das statistische Amt des Kantons sagt, dass solche Abwanderungsbewegungen nicht nachweisbar sind. Das gibt ja mittlerweile selbst Ursula Gut zu. Sie sagt, es gebe eine Tendenz, die sich im Einzelnen nicht belegen lasse. Mit Verlaub: Eine Tendenz, die man nicht belegen kann, ist keine Tendenz. Guts Hauptargument ist weggebrochen, bevor die politische Debatte überhaupt begonnen hat.

Vogel: Ich muss schmunzeln, wenn Herr Galladé glasklare statistische Beweise verlangt. Man wird logischerweise nie nachweisen können, wie viele Leute

wegen der Steuern nicht in den Kanton Zürich gezogen sind sondern zum Beispiel nach Zug. Aber nehmen wir doch das Beispiel Roger Federer: Wenn er ins schwyzerische Wollerau mit Steuerfuss 69 zieht und nicht in die zürcherische Nachbargemeinde Richterswil mit Steuerfuss 104, ist das doch einfach kein Zufall.

Galladé: Das ist populistischer Quatsch. Federer ist auf dem Tennisplatz eine absolute Ausnahme und auch bei der Höhe seiner Steuern. Selbst Ursula Gut gibt zu, dass sich Zürich im Steuerwettbewerb mit Schwyz und Zug nie wird messen können. Auch wenn Gut mit dem Steuerpaket durchkommt, wird Federer in Wollerau wesentlich weniger Steuern zahlen müssen als in Richterswil.

Vogel: Nein, Federer ist kein Einzelfall. Die 20 besten Steuerzahler im Kanton Zürich bezahlen 150 Millionen Franken Steuern. Wenn nur drei, vier von ihnen wegziehen, ergibt das massive Steuerausfälle, die jemand ausgleichen muss.

Galladé: Ob wir ein wenig an den Steuern herumschrauben, spielt für diese Leute doch keine Rolle. Im Standortwettbewerb

liegt der Kanton Zürich laut Crédit Suisse an zweiter Stelle. Dabei sind neben Steuern viele andere Faktoren wichtig, die die FDP gern vernachlässigt. Darum schauen wir doch, dass wir steuerlich im Rahmen bleiben wie bisher, aber auch bei den anderen Faktoren stark bleiben: Verkehrsmittel, Schulen, medizinische Versorgung und so weiter.

Der Steuersenkungsvorschlag der SP entzieht aber dem Kanton genauso viel Geld wie derjenige der Regierung. Das könnte dann den S-Bahnen und Schulen fehlen.

Galladé: Wir werden natürlich laufend kontrollieren, ob sich der Kanton solche Mindereinnahmen leisten kann. Die Verantwortung dafür trägt aber die Regierung.

Herr Vogel, Sie wollen bei den Steuern gar nicht in eine Spitzenposition vorstossen. Warum eigentlich nicht?

Vogel: Herr Galladé hat vorhin das Stichwort gebracht: Wir müssen uns steuerlich in einem moderaten Rahmen bewegen. Heute stehen wir auf Platz 19 bei den höchsten Einkommen – und das ist miserabel. Klar ist die Steuerbelastung nur ein Faktor unter vielen, aber sie ist eben auch ein Faktor. An den guten Wohnlagen und der schönen Aussicht können wir wenig verändern, aber wir können mit einem moderaten Steuerpaket dafür sorgen, dass wir steuerlich wieder ins Mittelfeld kommen.

Galladé: Ich wehre mich dagegen, dass man den Kanton Zürich schlechtredet. International liegen wir sehr gut, und auch innerhalb der Schweiz liegen wir nicht schlecht. Das Steuerrating, von dem Herr Vogel spricht, ist das Papier nicht wert, auf das es gedruckt ist. Es vergleicht nur die Kantonshauptstädte. Es wird aber sicher niemandem in den Sinn kommen, nur wegen der Steuern aus Zürich, wo wir die anerkannt beste Lebensqualität haben, nach Frauenfeld oder Aarau zu zügeln. Nennen wir doch Ross und Reiter beim Namen: Sie wollen doch einfach Politik für die obersten Zehntausend machen.

Vogel: Warum sollen wir Politik nur für 1 Prozent der Einwohner machen? Das wäre nicht logisch. Unsere Wählerschaft gehört zum Mittelstand, wie diejenige der SP. Eine Neiddebatte nützt niemandem.



«Die Neiddebatte der Sozialdemokraten nützt niemandem.»

THOMAS VOGEL (FDP)

Zum Schluss in einem Satz: Was spricht für, was spricht gegen das Steuerpaket?

Vogel: Der Mittelstand wird profitieren, wenn es uns gelingt, sehr gut verdienende Steuerzahler in Zürich zu halten oder sogar anzuziehen, denn sie zahlen den Löwenanteil aller Steuern.

Galladé: Nach den Steuergeschenken für die Reichen in den letzten Jahren sind jetzt der Mittelstand und die Familien beim Steuernsenken an der Reihe.

Street Parade: Raver verdrängen die Autos aus der Zürcher Innenstadt

Die Zürcher City wird wegen der Street Parade für Autos morgen zur Sperrzone. Die öffentlichen Verkehrsmittel fahren fast rund um die Uhr. Extrazüge der SBB verkehren schweizweit.

Zürich. – An der Street Parade von morgen Samstag wird die Innenstadt für den gewöhnlichen Fahrzeugverkehr grossflächig gesperrt, je nach Gebiet zu unterschiedlichen Zeiten (siehe Karte). Der Zubringer- und Anliegerverkehr ist jedoch gestattet. Ausgenommen vom Fahrverbot sind auch die Fahrzeuge der öffentlichen Dienste, der VBZ sowie Taxis. Zwischen 10.45 und zirka 12.30 Uhr müssen die Autolenker auch am Fuss des Üetlibergs einige

Strassen umfahren: die Schweighof, die Friesenberg, die Uetliberg- sowie die Giesshübelstrasse. Grund dafür sind die 29 Love Mobiles, die in der besagten Zeitspanne vom Albisgüetli gemächlich in Richtung Seebecken fahren.

Gemäss Stadtpolizei Zürich sind die Möglichkeiten zum Parkieren in der Nähe des Zürichsees sowie der Festplätze «äusserst beschränkt». Es sei deshalb empfehlenswert, die Privatwagen in den Garagen stehen zu lassen. Die meisten VBZ-Bus- und Traminien in der Stadt verkehren durchgehend, die S-Bahn-Linien des ZVV bis 4 Uhr morgens im Stundentakt.

Damit die Heimreise der Partygänger nicht am Bahnhof endet, stehen verschiedene Regionalbusse im Einsatz. Auch über das ZVV-Gebiet hinaus bestehen Spätverbindungen. Nacht-Extrazüge der SBB bringen die Fahrgäste ab Zürich in ver-

schiedene grössere Schweizer Städte: Genf, Lausanne, Biel, Neuenburg, Bern, Basel, Luzern und Chur. Ab Winterthur in Richtung Ostschweiz verkehren ebenfalls Nachtzüge, mit Anschluss der S 12 aus Zürich. Ab 1 Uhr nachts muss, wer das Street-Parade-Nachtangebot des ZVV nutzt, zusätzlich zum obligaten Ticket einen Nachtzuschlag (5 Franken) bezahlen.

Spezielle Fahrinnen für die Schiffe

Eingeschränkt ist der Schiffsverkehr: Von 13 bis 21 Uhr wird er durch markierte Fahrinnen geleitet – im Gebiet zwischen dem Hafen Riesbach, dem Seebecken und der Landungsstelle Seerestaurant. Passagierschiffe mit mehr als zwölf Personen müssen wie die Kursschiffe die Fahrinne befahren. Es ist verboten, innerhalb dieser Zone und den Bojenfeldern zu ankern. (sth)

Fahrverbote an der Streetparade



TA-Grafik kmh / Quelle: Stadtpolizei Zürich